

## Der Sinn der Jagd

1. **Vorwort**
2. **Jagdgründe vs. Interessenskonflikte**
3. **Gibt es eine ökologische Rechtfertigung für die Jagd?**
  - **Theorie des jährlichen Überschusses**
  - **Überschusstheorie standortfester Tierarten**
  - **Das Umkehrprinzip**
  - **Die Theorie der Sigmakurve**
  - **Die Beutetheorie – die Jagd als Selektion**
4. **Negative Folgen für Mensch und Tier durch die Jagd**
  - **Bleivergiftungen**
  - **Besatzmaßnahmen**
  - **Verängstigte Tiere und Waldschäden**
  - **Bestandsvermehrung**
  - **Manipulation**
5. **Fazit**

## Vorwort

Die Jagd wird in Deutschland, wie in vielen anderen europäischen und nichteuropäischen Ländern, stark kritisiert, wobei die Kritik aus den verschiedensten Richtungen stammt. Mehr oder weniger generelle Kritik erheben besonders die ökologische und ethische Seite. Es gibt jedoch auch kritische Äußerungen, die nicht die Jagd an sich und in Gänze in Frage stellen, sondern z.B. nur deren Ausübungsmethoden. Hier ist mit Jagd diejenige gemeint, die durch den Menschen ausgeführt wird. In diesem Text werde ich auf die verschiedensten Kritiken näher eingehen.

## Jagdgründe vs. Interessenkonflikte

Kritik wird meist dann geäußert, wenn man seine individuellen Interessen nicht mit einer bestehenden Handlungsweise im Einklang sieht. Daher erachte ich es als wichtig, die Gründe für die Jagd einmal zu nennen, wie auch die unterschiedlichsten Interessen der verschiedensten Kritiker.

Grundlegend können wir zwei Gründe für die Jagd festhalten, einmal als Mittel zum Überleben und andererseits die Jagd als Sport bzw. „naturverbundenes Hobby“. Die Jagd als Notwendigkeit um zu Überleben wird man in vielen Teilen der Erde heute nicht mehr vorfinden, wenn man sich hierbei nur auf die Nahrungsbeschaffung in Bezug auf tierische Beute beschränkt - höchstens bei noch sehr naturnah lebenden und/oder mehr oder weniger ursprünglich lebenden Menschen in Erdteilen, die diesen keine anderen Alternativen lassen. Das Überleben hängt aber auch von unserer ökologischen Umwelt ab, die u.a. unser Klima mitbestimmt, wie auch für die Luft zum Atmen verantwortlich ist. Ebenso muss diese das Anbauen von pflanzlicher Nahrung zulassen. Damit möchte ich zum Ausdruck bringen, dass es Gründe für die Jagd geben kann, die durch direkten Einfluss auf unsere ökologische Umwelt dafür sorgt, dass wir überleben können – z.B. uns den pflanzlichen Nahrungsanbau ermöglicht. Somit können wir die ökologischen Gründe, die für die Jagd sprechen könnten, unter den Punkt „Jagd als Mittel zum Überleben“ packen. Der zweite Grund, die Jagd als Sport, so denke ich, bedarf keiner Erläuterung. Neben den Genannten kann man auch noch die Jagd als Einkommensquelle und als Statussymbol aufführen, auf welche hier jedoch nicht näher eingegangen wird.

Die Interessen der Ökologen zielen darauf ab, eine „intakte Umwelt“ beizubehalten bzw. wieder herzustellen. Gründe sind die Notwendigkeit um zu Überleben und die Lebensqualität, welche u.a. die Bewunderung der Artenvielfalt von Flora und Fauna, Erholung und das Erleben der Natur implizieren. Tierrechtler empfinden die Jagd als ein ethisches Verbrechen an leidensfähigen Lebewesen, denen das Recht auf Leben genauso zusteht, wie es auch menschlichen Tieren im allgemeinen zugestanden wird. Haltern von Hunden und Katzen sorgen sich um „ihre“ Tiere – die Angst vor Abschuss steht im Vordergrund. Andere mehr oder weniger tierliebe Menschen empfinden die Jagd als besonders grausam und lehnen diese daher ab. Fußgänger, Naturliebhaber und andere Personen fühlen sich durch die Jagd belästigt oder gar bedroht – auch durch das Verhalten der Jäger. Ebenso fühlen sich viele Menschen in Deutschland durch das Jagdrecht ungerecht behandelt – besonders bezüglich des eigenen Grund und Bodens, denn auf nicht befriedetem Gebiet hat in Deutschland der Grundstückseigentümer nicht das Recht, die Jagdausführung auf seinem Grundstück zu untersagen.

Wie man erkennen kann, ist die Jagd niemals mit den Interessen von Tierrechtlern in Einklang zu bringen, wie es mit den Interessen der Ökologen aussieht, untersuche ich in den folgenden Abschnitten.

## Gibt es eine ökologische Rechtfertigung für die Jagd?

Unabhängig davon, ob ein Eingriff in die Ökologie durch die Jagd erforderlich ist oder nicht, um ein „ökologisches Gleichgewicht“ zu erhalten, werden die folgenden Theorien aufgeführt, welche belegen sollen, dass die Jagd zu keiner Bestandsgefährdung führt.

### **Theorie des jährlichen Überschusses**

Die „Theorie des jährlichen Überschusses“ geht davon aus, dass nur eine bestimmte Anzahl einer natürlichen Population auf Grund von begrenzter Nahrung, fehlender Deckung vor Raubtieren im Winter durch fehlenden Pflanzenbewuchs und nicht ausreichendem Lebensraum für alle Artgenossen, überleben kann. Als Überschuss wird hier die Differenz zwischen der Population im Herbst, nach dem der im Sommer und Frühling gezeugte Nachwuchs geboren wurde, und des Bestandes im folgendem Frühling, der sich aus den Tieren zusammen setzt, die den Winter überlebt haben, bezeichnet. Daraus wird geschlossen, dass bei einer richtigen Berechnung der Abschussquoten, welche nicht größer sein dürfen als der jährliche Überschuss, und die Jagd auf den Herbst beschränkt bleibt, die Jagdstrecke durch eine geringere natürliche Mortalitätsrate im Winter kompensiert wird. Der Bestand an fortpflanzungsfähigen Tieren soll somit Konstanz haben, wie auch die Gesamtmortalität.

### **Überschusstheorie standortfester Tierarten**

Bei der „Überschusstheorie standortfester Tierarten“, wo die Männchen um ihr Territorium kämpfen müssen, geht es darum, dass sich nur Männchen mit einem Territorium fortpflanzen werden – durch Mangel an Territorien für alle Männchen, werden einige leer ausgehen. Nach dieser Theorie hat der Abschuss von Männchen vor der Fortpflanzungsphase keinen Einfluss auf die sich fortpflanzende Gesamtpopulation. Bedingung ist hier, dass die Abschussquoten so bemessen sind, dass ausreichend männliche Tiere vorhanden bleiben, um alle verfügbaren Territorien zu besetzen.

### **Das Umkehrprinzip**

Die Theorie des Umkehrprinzips geht davon aus, dass der Fortpflanzungserfolg von der Populationsdichte abhängig ist. Eine Reduktion der Population soll dieser nach zu einer Zunahme des Erfolges bei der Fortpflanzung führen. D.h., es wird nach einer Reduzierung des Bestandes im Herbst weniger fortpflanzungsfähige Tiere geben, doch mit einem höheren Fortpflanzungserfolg. Auch hier darf eine gewisse Zahl abzuschießender Tiere nicht überschritten werden. Ist dies der Fall, so wird von einer vollständigen Kompensation der jagdbedingten Mortalität ausgegangen.

All diese Theorien setzen jedoch eine ausreichend genaue und jährliche Bestandszählung am Ende des Sommers voraus, wo der Nachwuchs von den Elterntieren bereits großgezogen wurde, um die Abschussquoten festzulegen. Unvorstellbar ist hier, dass eine solche Zählung genaue Ergebnisse im offenem Gelände hervorbringen kann, wo Tiere ständig ihren Aufenthaltsort wechseln und sich dem Beobachter meist dem Blicke entziehen. Im Grunde unmöglich wird diese Zählung bei nicht standortfesten Tierarten, wie z.B. Zugvögeln. Im Weiteren sind natürliche Mortalitätsraten und Fortpflanzungsraten nicht konstant, sondern unterliegen Unregelmäßigkeiten, wie z.B. Naturereignissen – z.B. Niederschlag, Temperatur und Nahrungsangebot.

„John L. Roseberry vom Institut zur Erforschung der Wildfauna in Carbondale, Illinois, meint bezüglich der Theorie, der zufolge ein vollständiger Ausgleich zwischen jagdbedingter und natürlicher Mortalität stattfindet, nicht glaubwürdig ist, denn sie setzt voraus, dass die natürliche Mortalität vollständig von der Populationsdichte abhängt, und das trifft nicht zu.“<sup>1</sup>

## Die Theorie der Sigmakurve

Die „Theorie der Sigmakurve“ geht bei der Annahme von günstigen Bedingungen, d.h. unendlichen Ressourcen an Nahrung und Lebensraum, davon aus, dass die Vermehrung sich konstant verhält. D.h., dass das Verhältnis von Nachkommen und Elterntieren konstant bleibt, jedoch die Anzahl der Neugeborenen insgesamt sich jedes Jahr erhöht. Die Populationsgröße lässt sich grafisch durch eine Exponentialfunktion darstellen. In der Realität sind die Ressourcen auf einem Planeten jedoch knapp, was dazu führt, dass sich die Populationsgröße einer Art, z.B. auf Grund des beschränkten Nahrungsangebotes oder Lebensraums, einem Wert annähern wird. D.h., der Bestand wird um diesen Wert schwanken – z.B. erhöht ein Nahrungsmangel die natürliche Mortalität. Aus diesem Grunde wird die Exponentialkurve zu einer Sigmakurve, der dieser Theorie auch den Namen gab. Der annähernd horizontale Bereich der Kurve zeigt die Gleichgewichtspopulation bezüglich der Umwelt an. Diese Populationsgröße wird auch *carrying capacity* (Fähigkeit zum Bestandserhalt) genannt. Im Gleichgewicht würde sich die natürliche Mortalität durch den Nachwuchs ausgleichen. Bei einer Bejagung wird dieses Gleichgewicht gestört. Diese Theorie wird benutzt, um den maximalen Jagdertrag zu ermitteln, ohne den gesamten Bestand auf längere Zeit hin zu gefährden, welcher meist im Bereich der Hälfte der *carrying capacity* liegt. Die Bejagung führt dazu, dass eine vollständige Kompensation nicht stattfindet, die Bestandsgröße wird sich immer unterhalb der natürlichen Bestandsgröße ansiedeln.

Aus Sicht der Arterhaltung ist die Bejagung abzulehnen, da es nicht ausreicht die Ausrottung zu verhindern, sondern auch gewährleistet sein muss, ein natürliches Niveau einer Population zu erhalten. Ebenso sind zu hohe Abschussquoten nicht auszuschließen, da eine genaue Bestandsschätzung im Grunde unmöglich ist – dies kann zur Ausrottung des gesamten Bestandes führen. Ebenso kann eine ökologische Nische dadurch entstehen, dass eine Art besonders stark bejagt wird, was bei der Reduzierung des Bestandes auf die Hälfte der Fall ist. Eine solche Nische kann von einer anderen Tierart eingenommen werden, was zu einer Änderung des ökologischen Gleichgewichts führt. Wissenschaftler betonen, dass das Konzept lediglich das Ziel verfolgt, einen möglichst hohen Jagdertrag zu erzielen, aber es unterlässt, auf die Spezies einwirkende Faktoren zu untersuchen, wie z.B. Konkurrenz, Raubtiere und Parasiten, Klimafaktoren und Umweltverschmutzung, die Einfluss auf die *carrying capacity* nehmen.

## Die Beutetheorie – die Jagd als Selektion

Die Beutetheorie beschränkt sich fast ausschließlich auf hasenartige Tiere und Huftiere. Nach dieser Theorie wird die Populationsgröße einer Tierart durch die auf sie spezialisierten Raubtiere bestimmt. Es wird argumentiert, dass durch die Ausrottung verschiedener Raubtiere durch den Menschen, in Europa z.B. Braunbär, Luchs und Wolf (welche langsam wieder zurückkehren), der Jäger diese Funktion einnehmen muss, da andererseits die Populationen so lange anwachsen, bis sich natürliche Bestandsgrößen einpendeln würden, welche jedoch der Umwelt schaden und diesen Tieren Leid brächten. Die Jäger sehen sich hier in der Aufgabe, die jeweilige Population soweit zu reduzieren, bis eine Größe erreicht ist, die unter natürlichen Umständen bestehen würde, d.h., bei Präsenz entsprechender Raubtiere.

<sup>1</sup> Consiglio, Carlo, Prof.: Der Widersinn der Jagd, S. 27

Bezüglich der Selektion, d.h. kranke und schwache Tiere zu töten, sind Untersuchungen zu dem Ergebnis gekommen, dass Jäger in fast allen Fällen gesunde nicht von kranken bzw. schwachen Tieren unterscheiden konnten. Ebenso ist festzustellen, dass Jäger lieber große und gesunde Tiere jagen. Die Größe des Geweihes bei Geweihieren spielt ebenso eine beachtenswerte Rolle. Vergessen darf auch nicht werden, dass es mehr als nur ein Regulationsinstrument in der Natur gibt, was die Populationsgröße betrifft. Neben den Predatoren gibt es noch die begrenzte Nahrung und den begrenzten Lebensraum. Auch wird heute angenommen, dass in vielen Fällen Beutetiere mehr Einfluss auf die Populationsgröße der Raubtiere haben als umgekehrt.

Prof. Carlo Consiglio fasst seine Kritik an dieser Theorie wie folgt zusammen:

*„Die Beutetheorie basiert auf nicht bewiesenen Annahmen. Es ist wissenschaftlich nicht erwiesen, dass Raubtiere die Populationsgröße ihrer Beutetiere regulieren. Die Episoden von 'Überbevölkerung' und Verbreitung von Krankheiten scheinen vorübergehender Natur und keinesfalls eine zwangsläufige Folge des Fehlens von Predatoren. Auch die abgewandelte Theorie, wonach die Jagd notwendig sei, um die Selektion zu gewährleisten, die früher von Raubtieren sichergestellt wurde, ist falsch, denn sie unterstellt, dass sich Jäger im Ökosystem wie Raubtiere oder Hyänen verhalten würden, was aber in der Jagdpraxis in keiner Weise der Fall ist.“<sup>2</sup>*

### Negative Folgen für Mensch und Tier durch die Jagd

#### **Bleivergiftungen**

Nach einer Schätzung in den USA sind 1,02% der gesamten Todesfälle bei Vögeln an Bleivergiftungen gestorben und 61,50% durch die Jagd selber. Die bleihaltige Munition, welche bei der Jagd verwendet wird, belastet die Umwelt nachweislich. Der Naturschutzbund Deutschland und der WWF-Deutschland erklären, dass durch den Jagdsport 3000-4000 Tonnen Blei in der Landschaft verteilt werden. Auf dem Grund des Gewässers im Bezirk Rheinau-Freistetten, wo die Jagd auf Enten stattfindet, fanden sich z.B., bis zu einem Meter vom Ufer entfernt, 1740-2020 Bleischrotkugeln pro m<sup>2</sup>. Besonders Enten, die kleine Kieselsteine für die Verdauung aufnehmen, schlucken dadurch öfters Bleikugeln. Eine Ente, die eine Kugel schluckt, hat eine Überlebenschance von ca. 88%, bei zwei Kugeln ca. 56% und bei drei nur noch eine von ca. 34%.

#### **Besatzmaßnahmen**

In bestimmten Gebieten, wo die Jagd intensiv stattfindet, sind die Bestände mittlerweile so stark dezimiert, dass Tiere aus Zuchtanlagen ausgewildert werden müssen, um die Jagd dort auch weiterhin zu ermöglichen. In Frankreich werden z.B. jedes Jahr ca. 200000 Feldhase, 800000 Stockenten, 500000 Rot- und Rebhühner, wie auch 6200000 Fasane aus dem Ausland importiert, um sie dann bei der Jagd erlegen zu können. Die Überlebenschancen dieser Tiere sind kleiner als bei solchen, die in der Wildnis aufgewachsen sind, da diese durch ihre Gefangenschaft relativ zahm sind und keine Gefahr durch Raubtiere kennen – in der Wildnis aufgewachsene Tiere besitzen meist eine höhere Intelligenz.

## **Verängstigte Tiere und Waldschäden**

Jäger behaupten, dass u.a. Spaziergänger, Radfahrer und Pilzsucher im Wald dafür verantwortlich seien, dass die Tiere verängstigt und scheu reagieren. Doch wie schaut es wirklich aus?

Rehe, Hirsche und andere Tiere leben z.B. eigentlich nicht im Wald, sondern sind ursprünglich Steppen- und Buschlandbewohner gewesen, was auch den sog. Verbiss von jungen Bäumen erklärt. Der Verbiss hat nämlich die Funktion, die vollständige Bewaldung ihres Lebensraums zu verhindern. In ihrem natürlichen Lebensraum konnten Feinde, durch ihre sehr gute Sehfähigkeit, bereits vom weiten her erkannt werden. Durch die immer stärkere Bejagung verlagerte sich ihr Lebensraum jedoch immer mehr in den Wald, wo sie dann Verbisschäden an den Bäumen anrichten. Die Angst verstärkte sich weiter durch den Einsatz von Jagdeinrichtungen, wie Ansitz oder Hochsitz, denn ihr Geruchssinn wird dadurch ausgetrickst, da der menschliche Geruch so über den Nasen der Tiere hinweg weht. Schüsse und Verluste in den Familienverbänden führen bei vielen Tieren zu traumatischen Erlebnissen. Untersuchungen in den USA brachten ans Tageslicht, dass sich Hirsche während der Jagdzeit in die Wälder zurückzogen und erst nach der Jagdsaison in die Prärie zurück kamen.

Falsche Behauptungen von Jägern haben dazu geführt, dass Beamte, die ihnen glauben schenken, ganze Waldgebiete für „Normalbürger“ sperren ließen und „Wildruhezonen“ errichtet wurden.

## **Bestandsvermehrung**

Durch den Beschuss von Füchsen finden die Übrigen mehr Nahrung und vermehren sich stärker, ebenso wenn es die erfahrenen Rüden erwischt, was dazu führen kann, dass ev. Jungfüchse den verteidigten Familienverband verlassen und sich früher als sonst vermehren. Werden Leitbachen (weibliche Wildschweine mit Führungsposition) erschossen, die Junge haben, so wird der Familienverband meist zerstört, was wiederum dazu führt, dass sich die Jungen früher und unkontrolliert vermehren.

Anzumerken ist auch, dass Jäger willentlich für einen zu hohen Wildbestand sorgen, um mehr erlegen zu können. Die Natur reagierte daraufhin mit Nahrungsmangel, was von den Jägern mit Fütterungen beantwortet wurde – in der Jägersprache wird so etwas Kirrung genannt. Aufmerksame Spaziergänger können leicht feststellen, dass in den meisten Fällen auch außerhalb der erlaubten Zeiten, bezüglich des Jagdrechts, Kirrung betrieben wird – sogar im Frühling und Hochsommer.

In der heutigen Zeit bieten Felder eine gute Gelegenheit der Nahrungsbeschaffung, was auch dazu führen kann, dass die Populationsgrößen zugenommen haben, doch eine wirkliche Dezimierung der Populationen steht, wie wir festgestellt haben, nicht im Interesse der Jäger. Eine Umzäunung der Anbauflächen wäre hier der richtige Weg.

## **Manipulation**

Schüler und Kinder stehen der Jagd Umfragen nach immer kritischer gegenüber und lehnen diese größtenteils ab, was der Jägerschaft Kummer bereitet, da diese Einstellung jüngerer Generationen in Zukunft das Aus für die Jagd bedeuten kann. Als Gegenmaßnahme setzt die Jägerschaft immer häufiger auf „Aufklärung“ in Schulen und Kindergärten. Besonders beeinflussbar sind Kinder, wie bekannt ist, in einem Alter zwischen 5 und 7 Jahren. In Zeitungen wird immer häufiger darüber berichtet, dass Schulklassen, besonders Grundschulklassen und Hauptschulklassen, in den Bau von Jagdeinrichtungen einbezogen werden.

Hier ein Zitat aus der Acher-Rench-Zeitung:

*„Achern/Kehl. Auf ein gutes Jahr ohne nennenswerte Beanstandungen konnte Kreisjägermeister Valentin Doll auf der Jahreshauptversammlung der Jägervereinigung Kehl-Achern in der Mehrzweckhalle in Kehl-Leutesheim zurückblicken, während Mark G. von Pückler als Gastreferent rechtliche Aspekte behandelte und deutlich machte: Die Hegepflicht der Jäger schützt die Tiere in Feld, Wald und Flur mehr als der Naturschutz. Diese Ansicht vermittelte auch eine Ausstellung. Die Jäger wollen ihr Wirken in der Zukunft auch stärker in die Öffentlichkeit bringen und bieten Kindergärten und Schulen, aber auch interessierten Erwachsenengruppen gemeinsame Unternehmungen an. ...“<sup>3</sup>*

## Fazit

Es wurde in Kürze aufgezeigt, dass es keine wirkliche ökologische Rechtfertigung für die Jagd gibt, wie auch der Zoologe Carlo Consiglio, Prof. an der Universität Rom, mit zahlreichen Auswertungen wissenschaftlicher Texte, in seinem Buch „Vom Widersinn der Jagd“ aufzeigt. Ich gehe noch einen Schritt weiter und behaupte, dass es sie auch nicht geben kann, denn die Natur ist kein starres Gebilde ohne Entwicklung - Stillstand kennt diese nicht. Somit gibt es keinen objektiven Zustand, der als „normal“ bezeichnet werden kann. Ebenso gibt es keinen objektiven Fortschritt oder Rückschritt, sondern diese nur aus subjektiver Sichtweise. D.h., welcher Zustand nun als schützenswert gilt, hängt von individuellen Präferenzen ab. Doch behaupte ich einfach einmal, dass sich kaum ein Mensch in einer Betonwüste wohlfühlen wird, in einer Landschaft, die nur noch aus Feldern besteht und kaum noch eine Tierart beheimatet. Vielmehr erfreuen sich die meisten Menschen an einer blühenden Landschaft mit Artenvielfalt und großen, unbewirtschafteten Waldgebieten (inklusive vielen Tierbegegnungen). Aus dieser und ethischer Sichtweise ist die Jagd abzulehnen und auf gesamten Bundesgebiet zu verbieten.

Nach einer EMNID-Umfrage am 9. Sep. 2004 ergab sich, dass 76,3% der Deutschen die Jagd ablehnen. D.h., würden wir in einer echten Demokratie leben, wo das Volk die Möglichkeit hätte zu entscheiden (z.B. durch Volksentscheide, wie in der Schweiz üblich), wäre die Jagd in Deutschland Geschichte.

© Andreas Maier

---

## Verwendete Literatur:

Carlo Consiglio, Prof.; Zoologe an der Universität Rom; „Der Widersinn der Jagd“;  
Verlag: Zweitausendeins; ISBN: 3-86150-372-7

F. Werner; Was Jäger verschweigen – die Schattenseiten eines umstrittenen Hobbys;  
Selbstverlag; ISBN 3-00-008831-8